Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 70 (1983)
Heft: 12

Rubrik: Aktuelle Kurzmeldungen der "schweizer schule"

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aktuelle Kurzmeldungen der «schweizer schule»

CH: Spätsommer-Schulbeginn von Bundes wegen

Nachdem die Zürcher und Berner im Juni 1982 erneut gegen den Spätsommer-Schulbeginn votiert hatten, war die föderalistische Lösung definitiv gescheitert – mit dem Ergebnis, dass vorderhand weiterhin dreizehn Kantone ihr Schuljahr im Spätsommer, die andern dreizehn im Frühling beginnen lassen.
In Standesinitiativen forderten die Kantone Zug, Schwyz und Luzern eine Bundesregelung für einen einheitlichen Schulbeginn. Das gleiche Ziel strebte das von elf freisinnigen Kantonalparteien lancierte Volksbegehren «für die Koordination des Schuljahresbeginns in allen Kantonen» an, während eine parlamentarische Einzelinitiative neben dem Problem des Schuljahresbeginns auch noch weitere Fragen der Schulkoordination lösen wollte.
Im Herbst 1982 schickte der Bundesrat den Vorschlag in die Vernehmlassung, das Schuljahr zwischen Mitte August und Mitte Oktober beginnen zu lassen. Die Antworten waren überwiegend positiv, und auch die Nationalratskommission, die sich mit den drei Standesinitiativen und der Volksinitiative befasste, sprach sich für den Spätsommer-Schulbeginn aus. Die Initianten des Volksbegehrens schliesslich erklärten sich zum Rückzug bereit, wenn der Gegenvorschlag den Zeitpunkt des Schuljahresbeginns in der Verfassung direkt nenne und vom Parlament gutgeheissen werde.
Bei dieser Ausgangslage beschloss der Bundesrat, das Volksbegehren zur Ablehnung zu empfehlen und einen Gegenentwurf für den Spätsommer-Schulbeginn vorzulegen. Entgegen dem Vernehmlassungsentwurf wird der Schulbeginn nicht – wie dies dem Schulkoordinationskonkordat entsprochen hätte – auf den Zeitraum von Mitte August bis Mitte Oktober, sondern auf die kürzere Spanne Mitte August bis Mitte September festgelegt.
Verschiedene Kantone hatten nämlich Bedenken gegenüber einer Bandbreite von zwei Monaten geäussert und auf die Gefahr von Diskussionen darüber hingewiesen, ob das Schuljahr nach den Sommerferien oder erst nach den Herbstferien beginnen soll. Die nun getroffene Lösung führt dazu, dass das Schuljahr nach der jeweils grössten Zäsur (d. h. den Sommerferien) beginnt. Dank dem Spielraum von einem Monat können die Kantone aber ihre unterschiedliche Dauer der Sommerferien beibehalten. Alle dreizehn bisherigen «Spätsommer-Kantone» dürften ihre Regelung (meist gegen Ende August) weiterführen.
Das letzte Wort zum Schuljahresbeginn werden Volk und Stände haben. Der Urnengang über den neuen dritten Satz zu Absatz 2 von Artikel 27 der Bundesverfassung («Das Schuljahr beginnt zwischen Mitte August und Mitte September») ist für 1985 zu erwarten. Für den Systemwechsel sollen die Kantone nach einem Ja des Souveräns fünf Jahre Zeit haben. Ausdrücklich unterstreicht der Bundesrat im übrigen, dass ein negativer Volksentscheid nicht etwa den allgemeinen Frühjahrs-Schulbeginn, sondern die Fortsetzung des heutigen Zustands zur Folge hätte.

ZH/BE: Vorschlag des Bundesrates wird begrüsst

Für die Zürcher Regierung ist der vom Bundesrat vorgeschlagene neue Verfassungsartikel, der den Beginn des Schuljahres zwischen Mitte August und Mitte September festsetzt, die einzig gangbare Lösung zur Vereinheitlichung des Schuljahresbeginns. Der Leiter der Abteilung Volksschule der Zürcher Erziehungsdirektion, Gerhard Keller, erklärte gegenüber der SDA, die Zürcher Regierung sei immer der Meinung gewesen, den Spätsommer zu bevorzugen, die Stimmberechtigten hätten aber in zwei Volksabstimmungen nein gesagt.
Es sei zu begrüssen, dass die Frage des Schuljahresbeginns in absehbarer Zeit auf eidgenössischer Ebene entschieden werde, erklärte Urs Kramer, Vorsteher der Abteilung Unterricht der bernischen Erziehungsdirektion (ED), auf Anfrage.

ZH: Weniger Mittelschüler

Die Mitte Mai durchgeführte Mittelschülererhebung 1983/84 hat, wie schon letztes Jahr, einen Rückgang in der Gesamtzahl der Mittelschüler im Kanton Zürich ergeben. Während im Vorjahr nur 124 Schüler weniger gezählt wurden, sind sie dieses Jahr um weitere 183 zurückgegangen. Dies entspricht einer Abnahme von über 300 Schülern oder 2,1 Prozent seit dem Höchststand 1981/82. Die genauen Zahlen gehen aus der nachstehenden Tabelle hervor, die nur die öffentlichen Kantonsschulen berücksichtigt.

Jahr	*Anzahl Mittelschüler*	*Absolute Veränderung*
1980	13 878	+477
1981	14 304	+426
1982	14 180	—124
1983	13 997	—183

Diese Zahlen weisen auf eine offensichtliche Trendwende in der Entwicklung der zürcherischen Mittelschülerbestände hin, nachdem diese in den sechziger und siebziger Jahren jährlich um durchschnittlich drei Prozent angestiegen waren. Noch bis 1981 entsprach diese Zuwachsrate annähernd dem Bestand einer kleineren Mittelschule. Dieser Zuwachs konnte denn auch nur dank der vor rund zehn Jahren im mittleren Glattal (Oerlikon 1972, Dübendorf 1974), im Zürcher Unterland (Bülach 1972) und im Limmattal (Urdorf 1973) neu eröffneten Mittelschulen bewältigt werden.

Umschau

Wie Schüler leichter lernen könnten

Dauerhaftes Wissen möglichst rasch und einfach zu erwerben, ist ein alter Wunsch der Menschen. Wiener Psychologen haben jetzt fünf Jahre lang ein neues Modell getestet, das Schülern helfen soll, schneller und leichter zu lernen. Es war der erste derart gross angelegte Feldversuch, der in insgesamt 36 Klassen erprobt wurde. Die Ergebnisse sind ermutigend.

Die Leistungen von sonst mittelmässigen Schülern kamen in einigen Teilbereichen mit Hilfe der neuen Methode fast an die Besten heran. Bei Lateinarbeiten im Gymnasium erreichten überdurchschnittlich viele Versuchsschüler die Note «sehr gut». In Mathematik waren die Burschen und Mädchen an Oberstufengymnasien im Durchschnitt um eine Note besser als ihre Kollegen, die nach der herkömmlichen Methode unterrichtet wurden.

Diese Erfolge verbuchten Professor Giselher Guttmann und Dr. Erich Vanecek vom Institut für Psychologie der Universität Wien. Sie verarbeiten Erkenntnisse aus der internationalen Lernforschung sowie aus ihren eigenen Untersuchungen zu einem Unterrichtsmodell für die Praxis in der Schule.

Das Modell

Und so schaut eine Schulstunde nach Guttmann und Vanecek aus: Die Kinder werden zunächst in der Aktivierungsphase auf das Lernen vorbereitet. Vanecek: «Der erfahrene Pädagoge erkennt sofort, ob die Klasse animiert, also in Schwung gebracht werden muss, oder ob sie einer Beruhigung bedarf – etwa nach einer Turnstunde.» Der Lehrer übt mit den Kindern die Muskeln kurz anzuspannen, sich dann wieder zu entspannen oder lässt zur Beruhigung die Augen schliessen und Ruhe trainieren.

Ist die Klasse so «hergerichtet», dass sie sich in einem guten Lernzustand befindet, folgt die Informationsphase. In das nun herrschende Schweigen sagt der Lehrer meist die Kernsätze jenes Unterrichtsstoffes, der in dieser Stunde durchgenommen werden soll. Maximal 20 Minuten lang wird der neue Stoff mit den Schülern erarbeitet. Die Wissenschaftler: «Forschungen haben ergeben, dass niemand, auch nicht ein Erwachsener, länger als 20 Minuten völlig neuen Informationen folgen und sie aufnehmen kann.» Der Lehrer muss also den Stoff in überschaubare Einheiten portionieren.

Nach der Informationsphase können sich die Kinder einige Minuten lang entspannen, dann wird das eben Gelernte wiederholt. Es folgt eine zweite Pause und eine zweite Wiederholung. Man nennt das in der Fachsprache «Festigen der neuen Gedächtnisspuren». Die dritte Wiederholung ist dann in der Regel die Hausarbeit. Aufgaben werden aber nur dann gegeben, wenn der Lehrer überzeugt ist, dass die Schüler den Stoff sicher beherrschen. Eine vierte Stoffwiederholung gibt es in einer der folgenden Unterrichtsstunden zwei oder drei Tage später. Interessant für die Wissenschaft ist dabei, dass sich dieses Training speziell auf das Langzeitgedächtnis auswirkt. Auf diese Art merken sich die Kinder Details über lange Zeit hinweg ganz genau.

Lernkartei

Ein wesentliches Element dieser Versuche, die sowohl in der Volksschule als auch in den allgemeinbildenden höheren Schulen (Gymnasien) und in Schulen für Berufstätige stattfanden, ist neben den oftmaligen Wiederholungen und Entspannungspausen die Lernkartei. Jeder Schüler verfügt dabei über einen Karteikasten, etwa für Rechtschreibübungen, für Vokabellernen in verschiedenen Fremdsprachen oder zum Aufbau eines umfangreichen Wortschatzes. Mit Hilfe der Lernkartei kann sich der Schüler selbst abfragen, Lernlücken orten und gezielt Fehlendes ergänzen.

Zudem führen die Lehrer Phantasie- und Imagerytraining (Üben des Vorstellungsvermögens) durch. Sie beschäftigen die Jungen und Mädchen in Gruppenarbeiten und gemeinsamen Diskussionen. Schüler, die mit ihrer Arbeit bereits fertig sind, werden als «Hilfslehrer» oder «Tutoren» eingesetzt, die den anderen helfen.

«Es nützt nichts», so Vanecek, «den Kindern zu sagen: Lernt brav! Man muss ihnen erklären, wie.»

Monika Berthold in: LNN vom 16. 8. 1983